



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Deutsche Klosterbibliotheken**

**Löffler, Klemens**

**Bonn [u.a.], 1922**

Zwiefalten

**urn:nbn:de:hbz:466:1-32892**

Der wohl infolge der Zeitereignisse in Weingarten verbliebene Teil der Bibliothek fiel zusammen mit dem ganzen ehemaligen Klosterbesitz 1806 endgültig an Württemberg. Die Handschriften kamen 1810 in die Königliche Handbibliothek (jetzt Hofbibliothek), die übrigen Bestände in die Öffentliche (jetzt Landes-) Bibliothek in Stuttgart, der dann 1884 (endgültig 1901) auch die Handschriften abgetreten wurden.

Von den Handschriften befinden sich heute in Stuttgart 531, in Fulda 146 und in Darmstadt 17. 15 sind einzeln zerstreut in Gießen (2), Berlin (2), Karlsruhe (1), München Nationalmuseum (1), Wien (1), Haag (1), Holkham Hall (4), London (2), Cambridge (? , vorher in Cheltenham) (1). 135 sind verschollen. Wie sich die etwa 1000 Inkunabeln und etwa 15000 bis 20000 weiteren Drucke verteilen, läßt sich nicht angeben. Das meiste ist wohl in Stuttgart.

## Zwiefalten.

Das Benediktinerkloster Zwiefalten auf der schwäbischen Alb war eines der ansehnlichsten in Süddeutschland und bewährte sich in sieben Jahrhunderten als Heimat und Pflegerin auch der Künste und Wissenschaften. Einen Vorrat von Handschriften brachten die ersten Mönche 1089 bereits aus dem Mutterkloster Hirsau als Grundstock der Bibliothek mit. Aber schon 1099 ging bei einem Brande des Klosters auch „eine Menge Bücher“ zu Grunde. Daß der Bücherbestand bald ergänzt wurde, geht daraus hervor, daß der Klosterchronist Ortlieb, der 1135 schrieb, das dritte Kapitel seines zweiten Buches der



Besprechung der Bibliothek widmen wollte; denn in seinem Inhaltsverzeichnis heißt es:

Post haec nostrorum conscribitur ordo librorum. Leider ist aber das Werk unvollendet und auch dies Kapitel ungeschrieben geblieben. Sein Fortsetzer Berthold erwähnt vor 1154 ein großes mit Gold geschriebenes Psalterium, das Salome, die Schwester des Böhmenherzogs Boleslaus, dem Kloster schenkte, das jedoch nie nach Zwiefalten gelangte, und ein noch vorhandenes Martyrologium von Hermann dem Lahmen, das der Priester Giselbert stiftete. Zwei weitere Geschenke, ein Priscian und eine Arithmetik, von dem Priester Rudolf sind verloren gegangen.

Im 12. Jahrhundert wurden wie in allen von Hirsau ausgegangenen Klöstern die gelehrten Studien und die Künste eifrig gepflegt. Die große Zahl der von den Mönchen geschriebenen und gemalten Bücher gibt davon Zeugnis. An der Klosterschule, die Zwiefaltens besonderer Ruhm während seines ganzen Bestehens geblieben ist, wirkten die schon genannten Chronisten Ortlieb und Berthold, der „ausnehmend gelehrte“ Wovold, Werner von Herbrechtingen, „ein Mann hochgelehrt in der hl. Schrift, ganz aus Weisheit geschaffen, unsere ganze Hoffnung,“ Ulrich von Lenningen, Ernst von Steußlingen usw.

Von den Leistungen der Malerschule<sup>341)</sup> ist ein dreibändiges Passionale (in Stuttgart), ungefähr von 1180 an geschrieben, bemerkenswert. Das Martyrium fast jedes Heiligen hat eine Darstellung gefunden, die aber meist nur als Initialfüllung angebracht ist. In den beiden ersten Bänden ist der Grund farbig, im dritten steht die Federzeichnung unmittelbar auf dem Pergament.



„Es überraschen frische und wieder hohe künstlerische Inspirationen.“ Aus derselben Zeit stammt eine Abschrift der „*Altertümer*“ des Flavius Josephus. Auch hier ist die Illustration ausschließlich Initialornamentik. Phantastische Tiergestalten entsprechen dem Sinn der Zeit für das Abenteuerliche und Wunderbare. Einen künstlerischen Fortschritt zeigt der Sammelband, der mit dem „*Chronicon Zwifaltense minus*“ (bis 1221) eröffnet wird. Er enthält Federzeichnungen in Schwarz und Rot. Besonders interessante Darstellungen stehen in der Schrift über Astronomie. Den Schluß des Bandes bildet das *Martyrologium Usuard*s, dessen Bilder ebenfalls einen Fortschritt gegen das Passionale bedeuten. Dagegen findet sich in dem Totenbuche, das der Abt Reinhard von Munderkingen (1232—1234) anlegen und von dem Mönche Werner, der sowohl sich wie den Abt vorn abgebildet hat, ausstatten ließ, nichts mehr von den künstlerischen Vorzügen der früheren Handschriften. Die Porträtzeichnung ist steif, ja hölzern, die Ornamentik ohne Geschmack, die Ausführung roh.

Nach wirtschaftlichem und innerem Verfall im 14. Jahrhundert nahm das Kloster unter dem Abte Georg I. Eger (1421—1436) einen allgemeinen Aufschwung zum Besseren. Er beförderte auch die Studien und bereicherte die Bibliothek<sup>342)</sup> mit einer Menge wertvoller Handschriften aus allen Gebieten der Wissenschaft, die er kaufte oder durch eine Anzahl von Schreibern, auch aus dem Stande der Weltgeistlichen, herstellen ließ. Eine ganze Anzahl von diesen Schreibern nennt sich in den Handschriften.

Der hochgebildete Abt Georg II. Fischer (1474—1514), unter dem die Klosterschule von Alexander VI. im Jahre 1500 die Rechte und Privilegien einer



Universität und sogar das Promotionsrecht erhielt, errichtete ein großes, prächtig ausgestattetes Bibliotheksgebäude mit Studiersälen. Es wurde 1505 vollendet und trug über dem Portal die Inschrift:

Piscatoris opus hoc pono Georgius abbas. Auch erwarb er zahlreiche wertvolle Handschriften und Inkunabeln klassischen und theologischen Inhalts, wobei ihm seine Verbindungen mit Gelehrten des In- und Auslandes, besonders Italiens, zu statten kamen, sodaß die Bibliothek an Größe und Wert in Schwaben kaum ihresgleichen hatte.

Zu den Freunden und gelehrten Besuchern des Abtes und des Klosters gehörten der Kanzler der Tübinger Universität Johannes Naclerus, der bekannte Chronist, und der dortige Humanist Heinrich Bebel, der in einem Gedichte, das noch Ende des 17. Jahrhunderts in der Bibliothek aufgehängt war, die Mönche glücklich pries, solche literarischen Schätze zu besitzen:

*Qui colit altiloqui lepidas Demosthenis artes  
Seu Ciceronis opes, has domus ista dabit.  
Si quae fastorum cura aut reverentia vatum est,  
Fertilis innocuis non caret aula iocis.*

*Hic tua bella Quiris fama super aethera nota  
Annalesque tuos, gens Alemanna, leges.*

Das Gedicht schließt mit einem Lobe auf den Abt:

*Quod modo doctorum solatia bibliothecam  
Struxeris autorum doctis variisque refertam  
Codicibus, semper te, abba venerande Georgi,  
Doctorum coetus merito super astra levabit.*

Die Schreibtätigkeit war inzwischen nicht unterbrochen worden. Noch 1491 vollendete der Prior Heinrich ein Missale, und auch in den nächsten drei



Jahrhunderten sind noch zahlreiche Handschriften entstanden.

Der Abt Dr. Nikolaus Buchner (1538—1549) sammelte besonders musikalische Schriften. Sein Bruder, der berühmte Arzt Matthias Buchner, schenkte dem Kloster seine große, besonders an medizinischen Werken reiche Büchersammlung. Der Klosterchronist Sulger macht bei dieser Gelegenheit die Bemerkung, es sei besser für die Klöster, ihre Bibliotheken mit guten Büchern zu versehen, als die Altäre mit Kostbarkeiten zu beladen. Auch der Abt Michael Müller (1598—1628) wandte der Vermehrung der Bibliothek besonderes Interesse zu und errichtete ein neues Gebäude mit einem Stockwerk für die Bibliothek (1606).

Im Dreißigjährigen Kriege mußten die Mönche 1632 vor den Schweden mit der Bibliothek, die damals 2650 Werke enthielt, auf ihren Klosterhof in Reutlingen flüchten. Der schwedische Kommissar schenkte zwar den Hof mit der Bibliothek der Stadt, aber beim Wechsel des Kriegsglückes wurde sie dem Kloster zurückgegeben bis auf 321 Bände, die verloren blieben. Bibliothekar war damals Georg Haller, der 1615 einen Katalog der gedruckten Bücher und der Handschriften, sowie einen Realkatalog verfaßte. Doch ist nur der erstgenannte erhalten.

Abt Johann Martin Glanz (1675—1692) baute den östlichen Teil des Klosters neu, in dem auch die Bibliothek eine schönere Unterkunft fand.

Im letzten Jahrhundert seines Bestehens zählte das Kloster außer zahlreichen anderen gelehrten Männern den bekannten Pater Ziegelbauer, den Verfasser der Literärgeschichte des Ordens, zu seinen



Mitgliedern (1707 bis etwa 1726); doch ging dieser später in andere Klöster über.

1728 kam Bernhard Pez auf der Rückreise von Frankreich, wohin er den Grafen Sinzendorf begleitet hatte, nach Zwiefalten und fand hier die Annalen von Zwiefalten<sup>343)</sup> und die „Acta s. Trudperti“ des Erchanbald (jetzt in Stuttgart), die er 1731 herausgab. Daran knüpfte sich ein heftiger literarischer Streit mit dem Jesuiten Hansiz über das Zeitalter des hl. Rupert. Auch der Zwiefaltener Mönch Michael Knittel nahm darin Stellung.

Martin Gerbert, der 1760 das Kloster besuchte, hebt vor allem<sup>344)</sup> den ausgezeichneten Bestand (*insignis apparatus*) an Werken Augustins (über 20 Bände), des hl. Hieronymus und des hl. Gregor (über 10 Bände) hervor. Die meisten seien etwa im 12. Jahrhundert geschrieben, einige aber auch früher, vom 9. Jahrhundert ab, also älter als das Kloster selbst. Darunter sei ein anonymes, aber dem Beda zuzuweisender Kommentar zum Hohenliede und einer über die Psalmen aus derselben Zeit. Auch die übrigen Väter, Gregor von Nazianz, Basilius, Ephrem, Didymus, Ambrosius, Cassianus, Cassiodor, Isidor, Beda, Anselm, Hraban, Haimo, Honorius von Autun, fand er gut vertreten. Von historischen Werken nennt er den schon erwähnten Flavius Josephus, Hegesippus, Eusebius, Rufinus, Orosius, Gregor von Tours und das Martyrologium. Weiter erwähnt er zwei Homilienhandschriften aus dem 9. oder 10. und dem 11. Jahrhundert, deren Inhalt er verzeichnet. Aus den liturgischen Büchern machte er sich wichtige Auszüge über die schwäbische Liturgie. In einer Papierhandschrift fiel ihm Seuses Horologium auf. Von den



Drucken hebt er die Ausburger deutsche Bibel von 1477 und die Nürnberger von 1483 hervor.

Gercken schreibt in seinem Bericht über seinen etwa in das Jahr 1779 fallenden Besuch<sup>345</sup>): „Die Bibliothek ist in einem schönen, großen Saal aufgestellt nach einer guten Einrichtung und auch zahlreich. Ich wandte die kurze Zeit aber gleich an, die Handschriften, so mir sehr gerühmt waren, zu besehen. Ich fand mich nicht betrogen. Ihre Anzahl mochte wohl auf 400 Codices sich belaufen, worunter einige wichtige historische sich befanden.“ Er nennt Hegesipps Jüdische Geschichte, die Chronik Ekkehardts von Aura, Orosius, alle drei aus dem 12. Jahrhundert, Flavius Josephus aus dem 11./12., Isidor von Sevilla, Rufinus und Gregor von Tours aus dem 12., drei Bände Heiligenleben aus dem 13., die *Consuetudines Hirsaugienses* aus dem 12., die Homilien des hl. Augustin aus dem 10., einige Werke von Augustin, Hieronymus und Gregorius aus dem 12., Didymus Alexandrinus aus dem 11., Hieronymus *de virginitate s. Dei genitricis* aus dem 11., Haimo *super epistolas Pauli ad Corinthios* aus dem 11., Gregor von Nazianz aus dem 11., die Meditationen des hl. Anselm aus dem 13., Beda *in Cantica canticorum* aus dem 10. Jahrhundert.

Noch der letzte (48.) Abt Gregor Weinemer (1787—1802) ließ sich die Bibliothek angelegen sein. Der Bibliothekar Gabriel Haas, der ihn „*bibliothecae restaurator*“ nennt, fertigte einen guten Katalog der Handschriften und Inkunabeln (1224 eng geschriebene Seiten) an<sup>346</sup>). Es waren damals 195 Pergament- und 271 Papierhandschriften, fast durchweg theologischen Inhalts vorhanden. Die älteste ist der Kommentar des



hl. Hieronymus zum Matthäusevangelium aus dem 8. oder 9. Jahrhundert. Eine andere (ein Psalmenkommentar) stammt aus dem 9., 4 aus dem 10., 2 aus dem 10. oder 11., 17 aus dem 11., 8 aus dem 11. oder 12., 36 aus dem 12., die übrigen aus den folgenden Jahrhunderten bis ins 18. Eine größere Anzahl (27) ist mit bunten Initialen und Buchstaben geschmückt; in 35 finden sich größere Federzeichnungen, Bilder und Initialen in Bilderform. Durch reiche Ausstattung zeichnen sich außer den bereits genannten besonders aus: ein Missale des ausgehenden 14. oder anfangenden 15. Jahrhunderts, dessen Initialen oft die halbe Seite bedecken (Nr. 89), ein Brevier aus dem 13. Jahrhundert (Nr. 98), mehrere Psalterien aus dem 12. bis 14. Jahrhundert (Nr. 106, 108, 109, 110), ein Gebetbuch des 14. Jahrhunderts mit 20 großen und vielen kleinen Bildern (Nr. 130), ein Gebetbuch des 15. Jahrhunderts, geschrieben von dem Mönche Wilhelm Herremann mit goldenen und silbernen Initialen und 4 Gemälden (Nr. 131), ein Gebetbuch des 14./15. Jahrhunderts mit schönen, großen Initialen und Randverzierungen (Nr. 132), ein Gebetbuch des 16. Jahrhunderts mit sechs Gemälden und farbigen und goldenen Initialen (Nr. 133) und ein Passionale des 15. Jahrhunderts (Nr. 159).

Für uns im ersten Augenblick auffallend, aber für Hirsau und seine Tochterklöster doch ganz charakteristisch ist es, daß unter den Handschriften die antiken Autoren ganz fehlen. Gegen ihre Lektüre wurde in den kluniazensischen Kreisen stark opponiert, und man hielt sie möglichst fern, wenn man sie auch im Schulunterrichte nicht ganz entbehren konnte.

Zu den Handschriften kamen zwei Holztafeldrucke, eine *Ars moriendi* (24 Blätter) und eine defekte *Historia*



s. Johannis evangelistae, und 762 Inkunabeln, darunter sehr seltene.

Der Bestand an neueren Drucken ist nicht genau bekannt, sicher aber sehr beträchtlich gewesen.

Bei der Aufhebung des Klosters im Jahre 1802 kam der größte Teil der Bibliothek in die Königliche öffentliche Bibliothek in Stuttgart, ein kleiner in die Königliche Handbibliothek, von der aber neuerdings (seit 1884) die Handschriften und Inkunabeln an die erstere (jetzt Landesbibliothek) abgegeben worden sind.

## Eberbach.

In Nassau besaß das Zisterzienserkloster Eberbach im Rheingau die bedeutendste Bibliothek. <sup>347)</sup>

Abt Martin ließ im Jahre 1502 im zweiten Bande des *Oculus memoriae* den Bestand aufzeichnen; die Arbeit blieb aber unvollendet. Im 15. Jahrhundert waren die Handbibliothek des Abtes und die der Konventualen bereits getrennt.

Der Heidelberger Professor Martin Frecht fand in Ebersbach die wahrscheinlich wertvollste, leider verlorene Handschrift des Geschichtswerkes Widukinds von Corvey und legte sie seiner 1532 in Basel erschienenen Erstausgabe zu Grunde. Zugleich veröffentlichte er die Mainzer Chronik von Christian (wahrscheinlich dem Weihbischof Christian von Litauen) aus dem 13. Jahrhundert, deren Handschrift er ebenfalls in Eberbach entdeckt hatte, wohin sie aus Schönau bei Heidelberg gelangt war. Georg Witzel fand griechische Handschriften.